

Berliner Profile

ANNE JUD

Anne Jud ist ein visuell denkender Mensch. Das sagt sie von sich selbst. Wenn sie darüber spricht, langsam und mit leiser Stimme, manchmal stockend, möchte man es glauben.

Anne Jud denkt in Bildern, die sie in ihren Kunstwerken und Performances umsetzt – manchmal provozierend und schrill, dann wieder nachdenklich stimmend oder ironisch. Dabei versteht sie es, sich zu verwandeln. Hier der ruhige, fast schüchtern wirkende Mensch Anne Jud, dort die Aktionskünstlerin, die schauspielert, fotografiert, filmt, Kostüme schneidert, Kunstobjekte schafft: Wer ist Anne Jud?

Geboren wurde sie vor 38 Jahren in Luzern, als Tochter eines Kunstlehrers, der mit seiner Staffelei die Bergwelt bezwingen wollte und sich später an Metallplastiken versuchte; ihre Mutter schneiderte Kleider für die Haute-Couture. Anne Jud zog es zunächst zur Fotografie, sie begann eine Lehre als Fotoretoucheuse in Luzern, merkte bald, daß sie doch eher das Theater fasziniert, spielte Statistenrollen am Luzerner Stadttheater und wurde 1972 an der Zürcher Schauspielschule aufgenommen. Doch ihr Dialekt war ihr im Wege, ihre innerschweizer Mundart kam auf der Bühne nicht an, und Hochdeutsch zu sprechen wollte Anne Jud nicht gelingen. Nach einigen Jahren ging sie schließlich nach Berlin und fand hier endlich ihren künstlerischen Weg.

Die Schauspielerei würde es also nicht sein, dennoch verschlug es sie ans Theater, zur Schaubühne, wo sie in der Kostümbilderei arbeitete. Schon 1978 hatte sie dann ihre Einzelausstellung „Dollars“, Collagen und Objekte rund um die kleinen grünen Scheinchen. Die Dollarnoten hatten es Anne Jud auf einer Reise durch die USA und Mexiko einige Jahre davor angetan: „Ich finde den Schein einfach ästhetisch. Es hat mich fasziniert, daß man permanent auf der Hut ist, welchen Schein man ausgibt. Gleichzeitig bedeutet er so viel für Wirtschaft und Politik“. Bis heute hat sie der Dollar nicht losgelassen; sie hat sogar Kleider, Hüte, Anzüge, Kravatten und Vasen aus und mit den Dollarzeichen angefertigt. Der Dollar ist ihr zum Material geworden, einerseits benutzt sie es als bedeutungslose Form zum verspielten Experimentieren, andererseits fordert sie mit ihren Dollarobjekten natürlich zum Nachdenken auf. Diese Gratwanderung zwischen reiner Ästhetik und gewollter Provokation macht es dem Betrachter nicht einfach. Doch Anne Jud überläßt ihm sowieso am liebsten die Interpretation: „Es langweilt mich tödlich, alles zu erklären. Ich arbeite bildlich, und da versteht man eben nicht immer sofort, man muß länger hinsehen und darüber nachdenken“, sagt sie. Ihre Kunstwerke sollen für sich selbst sprechen, dem Betrachter läßt sie soviel Freiraum, wie er sich nur denken kann.

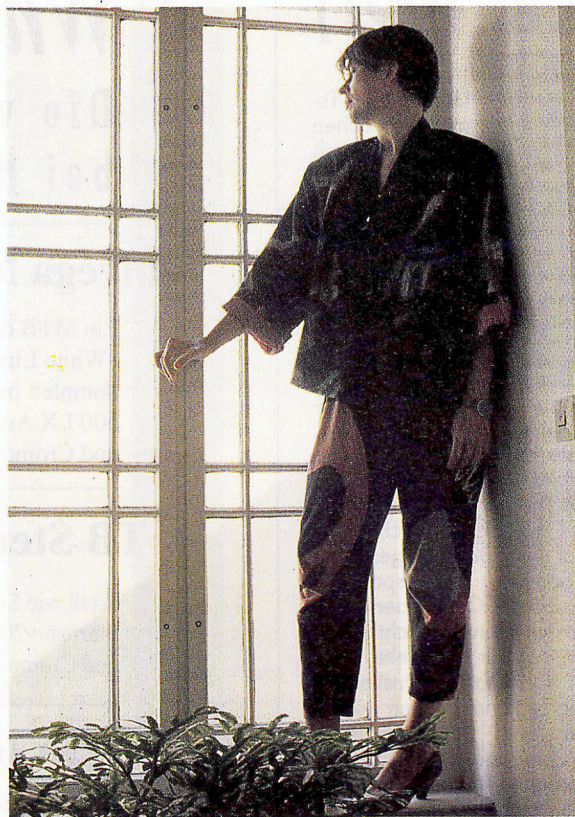


Foto: Birgit Hoffmann/TIP

DIE FRAU IM BILD

Wenn Anne Jud, Kreuzberger Aktions- und Performancekünstlerin, eines ihrer Kunstwerke präsentiert, gehen Realität und Fantasie ineinander über. Und Anne Jud selbst verschmilzt manchmal als Figur mit einem ihrer Kunstwerke

Daß manche Menschen mit dieser Freiheit nicht umgehen können, mußte Anne Jud vor rund zehn Jahren am eigenen Leib spüren. Damals, auf dem ersten Höhepunkt der Hausbesetzungen, wagte Anne Jud ein Experiment: Am Ende der Naunynstraße setzte sie sich, ganz in roten Plastikstoff gehüllt, auf ein weißes Sofa, wollte dort sieben Tage lang leben; schlafen, essen – eben wohnen. Es ging ihr nicht in erster Linie um politische Aussagen zur Wohnungsnot. Anne Jud wollte mit ihrer Aktion das „Nichtalltägliche alltäglich erscheinen lassen“, wie sie sagt. Eine Filmkamera sollte die Reaktionen der Passanten festhalten, das öffentliche Gesamtkunstwerk Anne Jud auf Zelluloid bannen. Doch dazu sollte es nicht mehr kommen: Schon nach sechs Stunden mußte abgebrochen werden, weil Chaoten den Film rausrissen und zerstörten, Anne Jud anpöbelten, schließlich mit dem Messer bedrohten; Freunde halfen ihr raus. Für Anne Jud war dieses Erlebnis so einschneidend, daß sie bis heute auf ähnliche Aktionen verzichtet hat; zwar hat sie dasselbe Experiment am nächsten Tag wiederholt, doch nur auf dem damals aus-

gestorbenen Potsdamer Platz. Daß jemand das Andersartige, selbst wenn es ästhetisch erscheint, nicht akzeptieren kann, versteht Anne Jud nicht. In all ihren anderen Performances, egal, ob sie über Spiegel stelzt und sie dabei zerstört oder per Tahiti-Traum-Perisfrage vergangene Paradiese beschwört oder die Jahreszeiten in vier verschiedenen Kostümen umsetzt, möchte Anne Jud beim Betrachter Assoziationen wecken, spielerisch bei sich und dem Zuschauer Grenzen überwinden, den Lebensrahmen sprengen.

Eine Aktion von 1986 ist ihr dabei besonders gut in Erinnerung, als sie bei einer Ausstellung für Designmöbel in einem Schaufenster zu einer menschlichen Säule erstarrt war: Die Besucher waren freundlich irritiert, überrascht und Anne Jud freute sich besonders über die Versuche der Kinder, mit ihr zu sprechen und auszuprobieren, ob die Figur lebte. In diesem Fall war ihr die Täuschung gelungen, das Spiel mit Realität und Fantasie perfekt. Die Grenzen zwischen wirklicher und künstlicher Welt möchte sie auch bei ihrem neuen Filmprojekt „Natur und Kulisse“ herausfordern. Noch sammelt sie Material, fotografiert Landschaften und tut vor allem eins – nachdenken. Denn bevor sie eine (immer aufreibende) Aktion wagt, hat sie in ihrer Vorstellung jede Phase mehrmals durchlebt, solange, bis ihr die Aktion fast selbstverständlich erscheint. Und so wird ihr Verschiebungsspiel mit der Natur noch eine Weile auf sich warten lassen, doch man kann sicher sein, daß Anne Jud als Figur dabei sein wird und wieder dürfte der Zuschauer fragen: Wer ist die Frau im Bild?

Jürgen Scheunemann